Nr. 192 XXVIII. Jahrgang

Mittwoch, 4. August 1920

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundzeile, 32 mm breit, M. 2.–, für das Ausland M. 10.–. Reklamezeile, 81 mm breit, M. 6.–, mit Platzvorschrift M. 7.–, für das Ausland M. 20.–. Bei Listen- oder Kunstsatz 10 v. H. Preiserhöhung. Briefgebühr für Buchstabenanzeigen 20 Pf. Preisermäßigung laut Tarif. Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus durch Boten monatlich M. 5.75, vierteljährlich M. 17.25. Postbezug in Deutschland: Monatlich M. 5.25 ohne Zustellgebühr. Postbezug im Ausland laut Eintragung in den Postlisten. Kreuzbandsendungen im Inlande wöchentlich M. 2.20, nach dem Auslande wöchentlich M. 4.50. Einzelnummer 30 Pf.

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstraße 4. • Fernsprechnummern: 13528, 13638, 13897 und 17109. • Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060

Nichtverlangte Einsendungen (ohne Rückporto) werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Verhüllte Absichten

Die Moskauer Funksprüche interessieren zur Zeit mehr durch das, was sie verschleiern, als was sie sagen. Selbst die Heeresberichte von der bolschewistischen Front sind merkwürdig einsilbig geworden, nichts über die Waffenstillstandsbedingungen, aber immerhin einiges über erbeutete Kanonen. Zwei Dinge sind gegeneinander zu halten. Einmal Krassins Reise nach London und sodann die Tatsache, daß auf allen Fronten ununterbrochen gekämpft wird. Krassin hätte seine Reise ohne ausdrückliche Zustimmung Londons nicht fortsetzen können und diese wäre nicht erteilt worden, hätte Lloyd George nicht irgendwelche Zusicherungen über die Auseinandersetzungen mit Polen erhalten. Allerdings ist auch die Deutung möglich, daß Lloyd George den russischen wirtschaftlichen Bevollmächtigten deshalb habe kommen lassen, um nachhaltiger auf ihn einzuwirken. Dagegen spricht, daß Krassin nicht zu den oberen Göttern im Kreml gehört, daß er zwar ein gutes Verhältnis zu Lenin hat, aber kaum einen Einfluß auf Trotzkij und Radek besitzt, die die eigentlichen Triebfedern im Krieg gegen Polen sind.

Es mag deshalb einiges Wahre daran sein, daß die Sowjetregierung inzwischen eine Liste der Bevollmächtigten aufgestellt hat, die die Räteregierung in Polen bilden sollen. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß Trotzkij schon einmal Radek in polnischer Sache in den Vordergrund zu schieben suchte. Das war im Januar 1918 in Brest-Litowsk, als Vertreter Polens an den Verhandlungen über den deutsch-russischen Frieden teilnehmen sollten. Deutschland rief damals den Ministerpräsidenten Jan v. Kucharzewski, dessen Doppelspiel noch nicht allgemein bekannt war. Trotzkij lehnte ihn ab, weil er ihn als einen Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnete. Er bot dafür Karl Radek an, der allein berufen sei, die polnischen Arbeiter und Bauern zu vertreten. Allerdings stammt Radek aus Kongreßpolen, aber er hat seit 1905 außerhalb Rußlands geweilt, bis ihn der Aufstieg der Bolschewisten die Rückkehr möglich machte. Heute soll Radek an der Spitze der Sowjetbevollmächtigten stehen, die nach der Absicht der Moskauer Unentwegten Polen eine Räteverfassung geben sollen.

Nun hat der polnische stellvertretende Ministerpräsident Daszynski erklärt, Polen werde niemals Bedingungen annehmen, die seine Unabhängigkeit antasteten. Tatsächlich macht Polen militärische Anstrengungen, um, wie es im Warschauer Stil heißt, die Lage wieder einzurenken. Es sind Umgruppierungen erfolgt, die das Wunder bewirken sollen, Polen vor den gänzlichen militärischen Zusammenbruch zu retten. Seit Tagen soll am Sereth eine Schlacht toben, über deren Ausgang indes auch Warschauer Funksprüche nichts zu melden wissen. Von der rumänischen bis zur ostpreußischen Grenze läßt sich niegends etwas von einem Waffenstillstand erkennen. Der Vormarsch der Bolschewisten hält ungeschwächt an. Wenn er sich regional verlangsamt, so wird die Ursache mehr in den Bodenschwierigkeiten zu suchen sein als in dem noch wenig erprobten Feldherrntalent Joseph Hallers. Unter diesen Umständen erklärt sich auch die fiebernde Erregung Warschaus, mit der die Bedingungen der Sowjetregierung erwartet werden.

Die Moskauer Machthaber lassen es sich angelegen sein, Angst und Schrecken zu verbreiten. Das gilt z. B. von aufgefangenen Funksprüchen an die Befehlshaber der Sowjettruppen, die angewiesen werden, den Vormarsch fortzusetzen. An sich geht das in Ordnung, denn solange der Waffenstillstand nicht unterzeichnet ist, regiert Mars die Stunde. Ob aber die Bedingungen des Waffenstillstandes Bedingungen des eigentlichen Friedensvertrages enthalten, darum lohnt sich das Rätselraten nicht. Was Moskau braucht, das ist die Freigabe des Weges nach Westen. Die Polen haben den ihnen von Frankreich erteilten Auftrag, zwischen Deutschland und Rußland einen unüberwindlichen Wall zu bilden, allzu buchstäblich aufgefaßt. Auf die Dauer ist das unerträglich, denn Deutschland und Rußland müssen zu einem geregelten Warenaustausch kommen. Was Rußland zu bieten hat, muß sich erst zeigen. Das durch den Krieg neuerdings zerrüttete Polen hat überhaupt keine Unabhängigkeiten zu verteidigen. Diese sind von Frankreich und England gewährt, die an ihren Schutzbefohlenen bisher wenig Freude erlebt haben. Je enger die Maschen und der Einfluß sind, die Polen gelassen werden, desto eher wird Osteuropa den Weg zum Frieden und zur Ordnung wiederfinden, aber Warschau darf kein Zentrum sein, sich nicht anmaßen, eine Herrenrolle zu spielen, weil es ihm an der Kraft zu ernster Arbeit gebricht.

•

Flucht aus Warschau

Wie der „Temps" aus Warschau meldet, haben die englische, amerikanische und französische Gesandtschaft in Warschau ihre Staatsangehörigen aufgefordert, Warschau auf dem schnellsten Wege zu verlassen. Diese Aufforderung hat in Warschauer Kreisen einen sehr peinlichen Eindruck hervorgerufen.

•

Achtung der deutschen Grenze

Die Moskauer „Pravda" meldet: Die bolschewistische Nordarmee erhielt von Moskau besonderen Befehl, die ostpreußische Grenze nicht zu überschreiten. Die im Kreise Lyck an der Ostgrenze angekommenen bolschewistischen Formationen sind sofort nach Süden dirigiert worden, um an dem Hauptangriff gegen Warschau teilzunehmen. Der Große Rat der Sowjets hat die Mobilisierung der Flotte angeordnet. Die Bucht von Reval und Petersburg wurden als Kriegsgebiet erklärt. Englische und französische Seestreitkräfte sind nach einer Meldung des Großen Rates der Sowjetregierung unterwegs nach den russischen Gewässern, um dort einen Angriff durchzuführen.

•

Gefährdung unsrer Neutralität

* Basel, 3. August. Die Alliierten haben in Berlin den Vorschlag unterbreitet, daß Deutschland die Waffen, die es in den nächsten Wochen zur Zerstörung ausliefern muß, den alliierten Kommissionen in Polen unmittelbar übergeben soll, wogegen ihm gewisse Kompensationen gewährt werden sollen.

Forderungen der Russen?

kg. Rotterdam, 3. August. (Eig. Drahtbericht.) Die „Times" melden aus Warschau: Die Waffenstillstandsverhandlungen stehen weniger günstig. Die Russen haben als Sieger diesmal Bedingungen gestellt, die denen der Deutschen in Brest-Litowsk gleichen. Ihre Forderung geht u. a. dahin: Besetzung der polnischen Festungen außer Warschau bis zum Friedensschluß. Diese Forderung ist von den Polen bedingungslos abgelehnt worden. Der Waffenstillstand kann frühestens Ende der Woche an den Fronten in Wirkung treten.

•

Der russische Vormarsch

B. Berlin, 3. August. (Eigener Drahtbericht.) Aus Königsberg wird gemeldet: Bereits südlich von Soldau sind gestern starke russische Kavallerielassen wahrgenommen worden, die die Bahn Soldau—Mlawa jenseits der Grenze überschritten.

•

Aufmunterungsversuche

☞ Paris, 3. August. (Eigener Drahtbericht.) Durch die Einschachtelung der nach österreichischem Muster organisierten Armee Haller in die Posener Armee ist die Kraft der polnischen Truppen geschwächt worden. Jetzt wird versucht, durch eine Reorganisation die Schlagfertigkeit wiederherzustellen. Meldungen aus polnischer Quelle sprechen von kleinen Gegenangriffen. Es wird sogar gesagt, ein Gegenangriff großen Stiles sei in Vorbereitung. Anderseits wird mitgeteilt, die Bestimmungen über die Adresse der ausländischen Staatsangehörigen haben bei der Warschauer Bevölkerung Beunruhigung hervorgerufen.

•

Französische Unterstützung für Polen

☞ Genf, 3. August. (Eig. Drahtbericht.) Im Heeresausschuß der Kammer sprach Montag früh ein Regierungsvertreter, daß zur Zeit 3000 französische Offiziere auf dem Wege nach Warschau seien, wo sie Dienstag eintreffen müßten. Die Wiederherstellung der Lage an der polnischen Front sei unmittelbar bevorstehend. Ueber die Truppenhilfe für Polen könnten nach Lage der Sache Mitteilungen zur Zeit nicht gemacht werden, auch nicht über den Weg, den diese Truppen bereits eingeschlagen hätten.

•

Dr. Simons für Wahrung der deutschen Neutralität bis zum äußersten

Unter der Ueberschrift „Kreuzzüge und Koalitionskriege" schreibt der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" u. a.: „Der Bolschewismus hat als Glaubensformel viele Aehnlichkeit mit dem Islam. Er ist wie dieser eine verzehrende Flamme. Man kann seinen Bekennern die Propaganda ebensowenig verbieten, wie man die Rechtgläubigen des Propheten davon hätte abhalten können, die Lehren des Korans zu verbreiten. Wie der Islam allmählich an die Grenze anstieß, die seiner Ausdehnung durch die geistige Struktur der abendländischen Völker und seine eigene religiöse Einseitigkeit gesetzt war, so wird auch der Bolschewismus seine natürlichen ethnographischen Schranken finden. Die deutsche Natur ist nicht bolschewistisch. Der Krankheitszustand, in den Krieg und Blockade unsre Bevölkerung versetzt hatten, öffnete den kommunistischen Ideen einen sehr breiten Eingang in den Volkskörper. Der Deutsche ist aber äußerst empfindlich gegen die Verfälschung des geistigen Kampfes durch materielle Machtmittel. Jeder Versuch, uns mit Feuer und Schwert von der Richtigkeit der bolschewistischen Ideen zu überzeugen, würde eine geschlossene Gegnerschaft finden. Wir haben weder für den Kreuzzug Westeuropas gegen den Bolschewismus, noch für den heiligen Krieg des Bolschewismus gegen Westeuropa etwas übrig. Man lernt Geschichte, aber man lernt nicht aus der Geschichte. Sonst würde Frankreich nicht die Seele des neuen Koalitionskrieges gegen das revolutionäre Rußland sein. Sonst würde Rußland sich hüten, seine revolutionären Ideen mit Waffengewalt ins Gebiet fremden Volkstums hineinzutragen. Wie dem auch sei, die deutsche Politik wird weder den einen noch den andern Fehler mitmachen. Sie wird ehrlich neutral bleiben. Und wer sie daran hindert, der wird das deutsche Volk zu geschlossener Abwehr bereit finden. Wenn auch die Machtmittel Deutschlands durch den Vertrag von Versailles zerschlagen sind, so ist es doch selbst für die heutigen Gewalthaber gefährlich, den einheitlichen Willen eines großen Volkes nicht zu beachten."

•

Ein angehaltener Urlaubertransport

Wie die „Voss. Ztg." meldet, wurde am Sonnabend in Erfurt ein aus Köln kommender Transportzug mit einer Kompagnie französischer Soldaten und einem plombierten Wagen mit zwei englischen Militärpersonen als Bedeckung vom Ueberwachungsausschuß der Erfurter Eisenbahner angehalten und den Franzosen mitgeteilt, daß keine militärischen Transporte nach Polen befördert würden. Der französische Kompagnieführer versuchte danach, die Weiterfahrt gewaltsam zu erzwingen, ließ den Zugführer und Heizer festnehmen und die Kompagnie unter Gewehr antreten, wobei die Waffen schußfertig gemacht wurden. Einige unerschrockene Eisenbahner erklärten dem Offizier energisch, er möge die Waffen schleunigst in den Wagen zurückbringen lassen, sonst würde kein Mann des Transportes Deutschland lebend verlassen. Darauf stellten die Franzosen die Waffen zusammen. Der französische Offizier zeigte die für seinen Transport ausgestellten Eisenbahnfahrscheine, wonach es sich um eine Abteilung von 160 französischen Urlaubern handelte, die sich angeblich auf der Rückfahrt zu ihrem Truppenteile in Oberschlesien befänden. Schließlich wurde dem Transportzug die Weiterfahrt gestattet. Die von englischen und französischen Behörden unterzeichneten Transportausweise trugen weder den Stempel der deutschen Grenzstation, noch der Zollstation. Deshalb wollen die Eisenbahnergewerkschaften jetzt beim Reichsverkehrsminister vorstellig werden, um eine Regelung der Ueberwachung von Transporten herbeizuführen.

•

Beendigung der tschechischen Truppentransporte durch Deutschland

WTB. Berlin, 2. August. Die Transporte der tschecho-slowakischen Truppen von Kuxhaven nach Bodenbach sind nunmehr beendet. Die weiteren Transporte werden über Triest geleitet und werden daher Deutschland nicht mehr berühren.

Lohnerhöhungen durch Gewalt erzwungen

W. Frankfurt a. M., 3. August. (Eig. Drahtbericht.) In den Frankfurter Adlerwerken kam es gestern zu ähnlichen Ausschreitungen wie in den Höchster Farbwerken. Die Arbeiter hatten mit der Direktion wegen einer zehnprozentigen Lohnerhöhung, eines Lohnausgleiches wegen Einführung einer 44stündigen Arbeitszeit und besserer Bezahlung der Akkordlöhne verhandelt. Die bis 12 Uhr geforderte Entscheidung sollte erst um 2 Uhr gegeben werden, da der Direktion noch Unterlagen fehlten. Ein Teil der Arbeiterschaft war jedoch nicht einverstanden und drang in das Direktionsgebäude ein, schlug dort alles kurz und klein und drang mit Stühlen auf den Direktor Säuberlich ein, der schwer verletzt wurde und in einem Auto ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Prokuristen Wilhelm und Erwin Kleyer, die ihm zu Hilfe eilten, wurden gleichfalls schwer verletzt. Unter dem Zwange der Verhältnisse wurde die verlangte Lohnerhöhung bewilligt.

•

Die Ursachen des Arbeiteraufruhrs bei den Höchster Farbwerken

WTB. meldet zu den Vorgängen: Der Arbeiterrat der Höchster Farbwerke äußert sich in der Presse zu den Nachrichten über die Kundgebung vor und in dem Direktionsgebäude des Werkes, bei der drei Direktionsmitglieder mißhandelt und ein Arbeiter durch Unfall getötet worden ist. Er bestreitet, daß ein mit Messern und Schlagringen ausgerüsteter Stoßtrupp das Direktionsgebäude angegriffen habe, ebenso, daß es sich um einen kommunistischen Vorstoß gehandelt habe, und daß die Bewegung von außen hereingetragen worden sei und mit derjenigen in den Jenaer Werken in Verbindung stehe. Die Mißstimmung der Arbeiter führt der Arbeiterrat auf die Durchbrechung des Achtstundentages zurück, die schon bei seiner Einführung begonnen habe. Ferner auf die Nichtbeachtung von Beschwerden des Arbeiterrates durch die Direktion. Ein Rundschreiben der Direktion, daß die 50-Stunden-Woche gesetzlich zulässig sei und eine Reihe ablehnender Bescheide der Direktion in allen wichtigen Fragen habe zu den Vorgängen am vergangenen Donnerstag geführt. Der Arbeiterrat habe die Direktion vergebens auf die Entwicklung der Dinge und ihre Folgen aufmerksam gemacht und lehne die Verantwortung für das Geschehene ab.

Das Eisenbahner-Ultimatum zurückgezogen

× Berlin, 2 August. Der Hauptausschuß des Reichstages beriet heute weiter über die Besoldungsreform, nachdem die beteiligten Eisenbahnerorganisationen das Ultimatum zurückgezogen hatten. Als Abg. Hoffer (Zentr.) mitgeteilt hatte, daß auch die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner vom Ultimatum zurücktrete, erklärte der Finanzminister, daß für ihn die leidige Angelegenheit nunmehr erledigt sei.

Der Antrag des Unterausschusses wurde in folgender Form angenommen: Der Reichstag ist damit einverstanden, daß die aus dem Umschwung des Reichslohntarifs für die Verkehrsarbeiter notwendig werdenden Mittel sowie die sich daraus ergebenden Ausgleichszahlungen für die Beamten beschafft werden. Der Reichstag erklärt sich grundsätzlich damit einverstanden, daß bei der eingeleiteten Nachprüfung des Reichsbesoldungsgesetzes die Folgerung aus der Landesbesoldungsordnung für die im Reiche besonders vorgenommenen Einstufungen gezogen wird, sofern das mit dem einheitlichen Ausbau der Reichsbesoldungsordnung zu vereinbaren sei.

Die Kartoffelversorgung

Vz. Berlin, 2. August. Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft behandelte heute die Frage der Kartoffelversorgung. Ernährungsminister Hermes gab einen ausführlichen Ueberblick und betonte, daß die Regierung bewußt einen über die Produktionskosten hinausgehenden Preis von 25 M. pro Zentner durch die Verordnung vom Frühsommer 1920 angesetzt habe, um den Kartoffelanbau zu fördern. Ein Zuschlag zu diesem Preis sei gewährt worden, um die landwirtschaftlichen Organisationen zu bewegen, Lieferungsverträge mit den Städten abzuschließen. Im Hinblick auf den Preis und die erwartete gute Kartoffelernte hätten die Städte aber zurückgehalten und bis jetzt nur Verträge über 35 Millionen Zentner getätigt. Inzwischen habe der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates die Aufhebung der Zwangswirtschaft empfohlen, sofern gewisse Quanten von Kartoffeln als Reserven in die öffentliche Hand gebracht würden. Nach Rücksprache auch mit den süddeutschen Ministern möchte er nach eingehender Prüfung der Frage als seine Ueberzeugung aussprechen, daß die Kartoffelverträge zwischen den Städten, den landwirtschaftlichen Organisationen und dem Handel unter allen Umständen aufrechterhalten werden müßten, daß außerdem das Reich eine Kartoffelreserve von etwa 15 Millionen Zentner für Fälle akuter Not sich sichern würde, darüber hinaus eher die Aufhebung der Zwangswirtschaft zweckmäßig erscheine. Der einmal festgesetzte Preis von 25 M. solle jedoch bleiben, damit das Vertrauen der Landwirtschaft zur Preispolitik erhalten bleibe. Abg. Käppler (Soz.) wie auch Abg. Schmidt (Soz.) äußerten Bedenken zu diesem Plane, da die Versorgung der Bevölkerung auf dem angegebenen Wege nicht gesichert erscheine. Der Ausschuß könne allein die Verantwortung für die Entscheidung über die Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht übernehmen; die Entscheidung der Fraktionen müsse eingeholt und bis dahin die Beschlußfassung ausgesetzt werden.

Der Abbau des Heeres

* Berlin, 3. August. Der Reichswehr ist der vom Reichswehrminister Dr. Geßler und General von Seeckt unterzeichnete Befehl für die Verminderung des Heeres zugegangen. Danach ist die Umbildung des Heeres in den nächsten Wochen so vorzubereiten, daß sie im Laufe des September durchgeführt und mit dem 30. September vollendet sein kann. Die Bereitschaft und Schlagfertigkeit des Heeres darf dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Amerikanische Reise

Von unserm Sonderberichterstatter Colin Ross

XX.

Deutsche Siedler in argentinischer Wildnis

Am Cayunco, im März

Die Nebenflüsse des Neuquen verweisen die Möglichkeiten, die dieser Fluß der Gobernacion gleichen Namens erschließt. Wenn auch für Schiffahrtszwecke infolge des niedrigen Wasserstandes im Sommer nicht geeignet, so sind die Verhältnisse für künstliche Bewässerung hier stellenweise noch günstiger als am Hauptfluß.

Ich reite den Cayunco stromauf. Einige Leguas hinter der Mündung schließt sich das Tal zu enger Felsschlucht zusammen. Tief unten springt der Fluß über Felsblöcke. Aber noch hier oben am Wege ist der Stein seltsam ausgehöhlt, rundgewaschen und glattpoliert, zum Zeichen, daß manchen Winter die übergroßen Wassermassen die ganze Schlucht füllten.

Hinter der Enge öffnet sich ein weites Tal. Auf dem nördlichen Ufer rutschen die Berge bis an den fernen Horizont zurück, während sie sich auf dem südlichen überhaupt in sanft gewellte Hügel lösen.

Bei einer Manchogruppe unter besonders hohen, dichten Bäumen soll erste Rast gehalten werden. Allein statt der Indios, die wir um Mate angehen wollten, stoßen wir auf Männer, bei denen aller Sonnenbrand nicht die mitteleuropäische Abkunft verwischen konnte. Deutsche Laute nehmen den letzten Zweifel. Wir sind in einer deutschen Siedelung mitten in der Wildnis an den Grenzen der Republik.

Die deutsche Einwanderung ist bisher mehr theoretisch diskutiertes Problem als praktisch zu lösende Frage geblieben, von den einen erwartet, von den andern gefürchtet. Eine Reihe von größeren Kolonisationsprojekten schweben wohl, wurden aber aus Kapitalmangel oder aus allerlei Bedenken und Erwägungen heraus bisher nicht weitergebracht.

Während nun so diskutiert und projektiert wurde und eine Reihe von Gesellschaften, die in Misiones, im Chaco oder in Paraguay kolonisieren wollten, verkrachten oder sich als Schwindelunternehmungen entpuppten, hat hier in einem Klima, das Mitteleuropäern zuträglich ist, und auf einem Boden, dem zähe Arbeit alles abgewinnen kann, eine kleine Gruppe Männer in aller Stille und ohne viel Aufhebens zu machen, praktische Kolonisationsarbeit begonnen.

Es sind durchweg junge Leute zwischen zwanzig und dreißig Jahren, die der für Deutschland ungünstige Ausgang des Krieges aus ihrer Bahn geworfen hat; aktive Offiziere des Heeres und der Flotte, Marineingenieure, Staatsbeamte, aber auch Handwerker und Landarbeiter. Da sie nicht über viel Geld verfügten, blieb ihnen die Qual der Wahl, wo sie das Land kaufen sollten, erspart. Sie mußten sich mit billigem Regierungsland begnügen, von dem es allgemein heißt, daß es brauchbares nicht mehr gibt, und ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß sowohl sie wie die Regierung dabei auf ihre Kosten kommen werden.

Ich weiß von dieser Siedlungsgenossenschaft, die sich „La Patagonia" nennt, nicht mehr, als ich hier gesehen und ihre Mitglieder mir erzählt. Ich kann auch nicht beurteilen, ob das Unternehmen finanziell genügend fundiert ist. Aber gegenüber den mancherlei mißglückten Kolonisationsunternehmungen und gegenüber den Projekten, die aus allzu großer Vorsicht und Aengstlichkeit immer Projekt bleiben, muß man es der „La Patagonia" lassen, daß sie mit all dem unbekümmerten Mut, wie ihn nur die Jugend hat, sich auf die Diskussion der gewaltigen Schwierigkeiten erst gar nicht einließ und mitten in die Arbeit hineinsprang. Die argentinische Regierung stellte Land zu günstigen Bedingungen zur Verfügung. Man fuhr hinaus, mitten in die Wildnis, und fing an.

Von Angehörigen der deutschen Kolonie in Buenos Aires ist bei mir häufig darüber geklagt worden, daß aus Deutschland keineswegs immer die geeignetsten Elemente herüberkommen und daß man vor allem mit Angehörigen der gebildeten Stände, insbesondere Offizieren, schlechte Erfahrungen gemacht hätte, da sich diese in die primitiven Lebensverhältnisse eines Peones nicht zu schicken vermöchten.

Ich habe dies nie recht verstanden; denn wer den Krieg mitgemacht hat, dem müssen selbst die primitivsten Lebensverhältnisse im Vergleich zu dem, was er an der Front erlebte, noch ideal erscheinen, da ja auch noch die jämmerlichste Unterkunft hier zum mindesten den einen großen Vorteil hat, daß es wenigstens „nicht schießt". Und was die Verpflegung anbetrifft, so lebt selbst der schlechtest gelohnte Peon immer noch weit besser als der höhere Mittelstand in Deutschland, wie überhaupt alle jene, die nicht über ein sehr hohes Einkommen oder Vermögen verfügen.

Ich habe einige Tage unter den Siedlern der „Patagonia" gelebt, und ich muß sagen, einfacher kann man nicht gut leben, aber auch kaum glücklicher und zukunftsfroher sein. Wohl waren einige Lehmranchos da. Aber da sie noch von ihren früheren Bewohnern her voll Ungeziefer saßen, nutzte man sie lediglich als Gepäck- und Geräteschuppen und alles, einschließlich der einen Frau, die ihren Gatten in die Wildnis begleitete, schlief im Freien.

Es ist ein herrliches Schlafen unter dem freien, strahlenden Sternenhimmel, wenn auch das Aufstehen in der empfindlichen Kälte nicht ganz leicht ist. Bereits vor fünf Uhr steht alles um das mächtig flackernde Feuer herum, auf dem der Siedler vom Küchendienst bereits den Morgenkaffee bereitete.

Um fünf Uhr beginnt die Arbeit. Der ehemalige Indianerpueblo, in dem sich die Siedler zunächst niedergelassen, hatte einen alten verwahrlosten Kanal. Den galt es zunächst in Ordnung bringen, um möglichst rasch einige Hektar Gartenland und Weide bewässern zu können. Dann mußte ein Potrero gebaut werden, der bereits fertig ist, und jetzt ist man an der Errichtung eines Kolonistenheims, um vor Eintritt der kalten Jahreszeit unter Dach und Fach zu sein und um vor allem auch für die übrigen Frauen, die teilweise auf benachbarten Estancias, teilweise in Buenos Aires, teilweise noch in Deutschland sitzen, eine gute warme Unterkunft zu schaffen.

Steine für den Unterbau liefert eine hinter der Siedlung hochsteigende Felswand. Lehmboden zum Ziegelbrennen ist zur Genüge da, Kalk hofft man noch zu finden, und so braucht nur Holz und Wellblech zugeführt zu werden. Einer der Siedler ist Architekt,